

Frühjahrszug keine allzu enge Verbindung haben. (Dabei sind allerdings noch die Biotop-Unterschiede zu berücksichtigen.) Für den Herbst haben LENSKI u. a. Bearbeiter wiederholt einen oft starken Ueberseezug nach Hinterpommern dargetan, so daß also auch beim Wegzuge durchaus nicht einfach ein geschlossener Küstenstrom auf weite Strecken anzunehmen ist.

Unter den besonderen Arten, die E. LENSKI anführt, seien herausgehoben: 17. April 3 *Anthus cervinus* bei Köslin, 29. April 1 *Luscinia s. svecica* am Jamunder See. Ende März und Anfang April auffallend große Flüge von *Emberiza schoenicus* (bis 60 beisammen). Die sonst so in Masse auftretenden Goldhähnchen (*R. regulus*) anscheinend durch die Winterverluste außerordentlich vermindert. Ueber *Nucifraga caryocatactes* ist S. 145 berichtet.

Herausgeber.

„Jahresverbreitung.“

Von E. Schüz.

Es fehlte früher an einem Begriff, der den von einer periodisch beweglichen Art (oder Geographischen Rasse oder Population) im Laufe des Jahres eingenommenen Raum befriedigend kennzeichnet. Als ich in die Ausarbeitung des von H. WEIGOLD begonnenen Atlas des Vogelzugs (erschienen 1931) eintrat, übernahm ich auch die Bezeichnung Lebensraum für diesen Begriff. „Lebensraum“ ist 1901 von FRIEDRICH RATZEL¹⁾ geprägt worden, zunächst einmal im Sinne des belebten Raumes der Erde überhaupt, dann aber auch im Hinblick auf einzelne Lebensgemeinschaften²⁾ oder einzelne Formen. „Jedes Lebewesen fordert einen anderen Lebensraum, und alle, die zur gleichen Art gehören, stellen die gleiche Forderung. Auch größere Gruppen stimmen im Raumanspruch überein, so die Bäume, die fliegenden Vögel und Säugetiere, die Laufvögel. So erscheinen uns also neben dem allgemeinen Lebensraum zahllose Lebensräume großer und kleiner Gruppen von Lebensformen, die einander berühren, ineinander übergreifen, und jedes Stück Erdoberfläche ist von einer ganzen Anzahl solcher Verbreitungsgebiete eingenommen“ (RATZEL S. 147). Es lassen sich innerhalb des Lebensraumes Unterteilungen treffen: Wohnraum, Ernährungsraum, Bewegungsraum (S. 158). Eine weiter ausgebaut

1) Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie. Festgaben für ALBERT SCHÄFFLE. Tübingen 1901 (S. 101—189).

2) Dann also soviel wie *Biotop*! „Lebensraum oder Biotop ist ... der Ausschnitt der Erdoberfläche, an den eine bestimmte Lebensgemeinschaft (oder Biozönose) gebunden ist.“ A. THIENEMANN, Lebensgemeinschaft und Lebensraum, in: Bios, Band 12, Leipzig 1941, S. 27. An anderer Stelle setzt THIENEMANN für Biotop Lebensstätte (wie R. HESSE, siehe unten).

Begriffsordnung verdanken wir R. HESSE¹⁾ „Der Lebensraum (Biosphäre) umfaßt die drei großen Lebenskreise (Biocyklen) Meer, Binnengewässer und Land; in diesen werden, nach der Ähnlichkeit des Habitus, Lebensbezirke (Biochoren) unterschieden, die zu Hauptbezirken vereinigt oder in Unterbezirke gespalten werden können, und in ihnen werden Gebiete mit einheitlichen äußeren Lebensbedingungen (Standortsfaktoren) als Lebensstätten (Biotope) unterschieden, deren Abstufungen als Facies benannt werden sollen“. Hier spricht also der Oekologe, der mit Lebensraum und seinen Unterteilungen eine bestimmte Gruppierung von Umweltsbedingungen im Auge hat und erst in zweiter Linie nach der geographischen Eingliederung fragt. Für den Chorologen steht aber zunächst die Lagebeziehung eines Verbreitungsgebiets im Vordergrund. Die Verwertung des Begriffs Lebensraum für Ringfundkarten stellt also eine nicht angängige Ausweitung eines in begrenzterem Sinne festgelegten Inhalts dar. Bei der Suche nach einem geeigneten Ausdruck wird man zunächst auf die Bezeichnung *Bereich* oder *Areal* stoßen. „Die Ausdehnung des Wohngebiets, das eine Art oder eine andere Verwandtschaftseinheit einnimmt, wird als ihr Bereich oder ihr Areal bezeichnet. Der Bereich wird durch die Verbindungslinien der äußersten Fundorte der Art begrenzt.“ (R. HESSE S. 126.) Tatsächlich erfüllt diese Bestimmung alle Forderungen, wenigstens wenn klargestellt ist, daß jene „anderen Verwandtschaftseinheiten“ unter den Wert der Geographischen Rasse hinunterreichen. Wenn wir die inhaltsreichen Ausführungen von R. HESSE lesen, wird deutlich, daß diese Möglichkeit zwar nicht ausgeschlossen, aber kaum bewußt einbezogen wird. Es spricht manches dafür, daß der oft weitgespannte, in jährlichem Hin und Her nur zeitweise erfüllte Raum der Arten, Rassen oder Populationen von Zugvögeln besonders gekennzeichnet wird, und zwar so, daß der Ausdruck nicht auf die schwierige Frage: Zug oder nicht? festgelegt, sondern allgemein, also auch bei wenig beweglichen Arten (Formen, Populationen), anwendbar wird. Herr Dr. O. HEINROTH hat mit seinem (mündlichen) Vorschlag *Jahresverbreitung* dafür eine sehr glückliche Lösung gefunden. Ich selbst mache seit Jahren stets davon Gebrauch und empfehle bei der Auswertung von Ringfundkarten allgemeine Verwendung.

Neuerdings (Vz 12/1941 S. 185) hat sich die Kritik Baron GEYRS von SCHWEPENBURG dieser Frage angenommen und den Ausdruck *Zugverbreitung* (Zugraum, Zugausbreitung) vorgeschlagen. Davon wird man in manchen Fällen zwang-

1) Tiergeographie auf ökologischer Grundlage. Jena 1924, S. 142.

los Gebrauch machen können. Sehr oft wird diese Fassung zu eng sein: Der Chorologe will in der Regel nicht allein das Zuggebiet abstecken, sondern auch ausdrücklich die Brutverbreitung einschließen, ja sie betonen (vgl. Neuansiedlungen und Umsiedlungen).

Von den Invasionen 1942.

Zusammengestellt von R. Drost und E. Schüz.

Der Herbst 1942 überraschte durch einen besonderen Reichtum an Invasionen. Zunächst ergab sich durch den Einfall von Nutznießern der Nadelholzsämereien — Kreuzschnabel, Großer Buntspecht und Tannenmeise, ferner auch Tannenhäher — im Nordosten eine große Uebereinstimmung mit 1929 und 1935, aber dann folgte noch ein Massenzug von Gimpeln und erschienen auch die anderen unregelmäßigen Gäste, den seltenen Hakengimpel eingeschlossen, so daß bisher (Anfang November) nur Kiefernkreuzschnabel, Birkenzeisig, Raufußkauz und Schnee-Eule in Rossitten fehlen, um die Liste der Invasionsvögel voll zu machen.

1. Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*).

Starke, weit nach Westen (Niederlande) und Süden reichende Invasion. Vielleicht hören wir über den Beginn im Osten noch Näheres durch unsere Soldaten. Nach Nachrichten aus der Nähe von Leningrad, aus dem Wolchowgebiet und von den Waldaihöhen (H. RINGLEBEN, G. WARNKE, K. KRÜGER) sind die Kreuzschnäbel nach Massenvorkommen in VII. und VIII. dort anscheinend im Lauf des Sommers verschwunden (um z. B. am Wolchow im X. wieder einzusetzen), und ähnlich heißt es von der Rominter Heide (O. STEINFATT). Erste Invasions-Meldung aus Waldhausen Kr. Insterburg für den 12. Mai (viele, F. WENKEL). In Rossitten hörte R. MANGELS am 21. Mai die ersten und sah am 27. Mai in knapp 4 Stunden 535 Vögel in 16 Trupps südwärts ziehen, am 29. in rd. 3 Stunden 325 in 11 Trupps. Auf diesen ersten Stoß hin verschwanden die Kreuzschnäbel hier bisher nie, wenn auch Zahlen recht wechselnd. Ab 12. VIII. auf über eine Woche äußerst vertraute Gäste auch im Dorf, um die reich behängte *Picea canadensis* zu nützen. Die abgepflückten Zapfen bedecken den Boden unter diesen Nadelhölzern in dichter Lage. Am 19. IX., 8. und 28. X. neue Zugstöße. Die Fichtenkreuzschnäbel zehnten wie jedesmal sehr die Bergkiefern (*Picea montana* var.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [13_1942](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: ["Jahresverbreitung." 138-140](#)